

Bezugspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 3.—. Ausland (ausgenommen Brit. Reich u. U.S.A.) Auskunft und Bestellung bei den Postämtern. Gleicher Preis wie Inland u. 30 Rp. Postzuschlag. Brit. Reich und U.S.A. Fr. 14.— pro Jahr, halbj. Fr. 7.—, viertel. Fr. 3.50, nur bei Voreinzahlung.

Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile: Liechtenstein Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 7 1/2 Rp.; übrige Schweiz 9 Rp.; Ausland 9 Rp. — Reklamen: Liechtenstein 11 Rp.; Rheintal 15 Rp.; Schweiz 17 Rp.; Ausland 17 Rp.

Erscheint Mittwoch und Samstag

LIECHTENSTEINER VATERLAND

ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postscheckkonto: „Liechtensteiner Vaterland, Vaduz“, St. Gallen IX 5473. Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 88.474). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A.G., St. Gallen und andere Filialen.

1947 — 1948

Große Hoffnungen sind mit dem Ablauf des Jahres 1947, das in vielen Dingen enttäuschend zu Grabe getragen worden. Die ganze Problematik der europäischen Lage wie der Weltpolitik überhaupt fand in keinem Punkt und auf keinem Ort der Erde auch nur eine teilweise zufriedenstellende Lösung. Wo das vergangene Jahr Lösungen brachte oder wenigstens versuchte, wie in Indien und in Palästina, war sie und ist sie noch begleitet von Haß und Rachlust, von Streit und Blutvergießen. Die Erkenntnis, daß die neue Völkervereinigung, die Umo, angesichts der unüberbrückbaren weltanschaulichen und machtpolitischen Gegensätze, die heute das Weltgeschehen entscheidend beeinflussen, zur Ohnmacht verurteilt sei, ist im Jahre 1947 Allgemeingut geworden. Rascher als der Völkerbund, selbigen Angebens, hatte sich die Umo festgesetzt, einer Rangierlokomotive vergleichbar, die mit viel Lärm und Ruß von Weiche zu Weiche fährt, ohne jemals den Ausgang ins Freie zu finden.

Bald dreijährige diplomatische Verhandlungen um das Schicksal Mitteleuropas, mit viel Eifer und Hoffnungen begonnen, haben vor kurzem in London unter schrillum Mißklang ihr jähes und unbefriedigendes Ende gefunden. Das arme Oesterreich, das so sehr auf seine wirkliche Befreiung hoffte, ist bloßes Objekt der Machtpolitik zwischen Ost und West geblieben, und bleibt weiterhin Tummelplatz der Zänkereien zwischen den westlichen und den östlichen „Befreier“. Weil der Westen nicht wagt, den Osten zu schlagen und der Osten sich nicht richtig an den Westen heranwagt, schlagen beide das kleine Oesterreich und den Leichnam des deutschen Volkes. Gelegentlich bekommt dieser Leichnam eine Einspritzung, und, so bald er ein Lebenszeichen gibt, eins auf den Schädel, damit er ja den Großmächtigen nicht gefährlich werden kann. Das Ganze nennt man dann Weltpolitik. Wehlich geht es in China, in Griechenland und an andern neuralgischen Punkten der Welt.

Und doch ist das Schicksal Oesterreichs und Deutschlands zum Teil insofern noch besser, als dasjenige der endgültig „befreiten“ und „befriedeten“ Gebiete der Volksdemokratien zwischen der Ostsee und dem Mittelmeer, denn für sie bleibt noch eine, wenn auch ferne, so doch reale Hoffnung, aus dem Widerstreit zwischen Ost und West einmal einen Ausstieg zu finden und vielleicht, so paradox es klingen mag, aus der Abkaltung der Großmächte zwischen Rußland und den Angeschlossenen einen Nutzen zu ziehen, da sie in der Hand des einen oder des andern einen realen Wert als politischen Machtfaktor darstellen, während im europäischen Mittelosten die Völker samt ihren schönen Friedensverträgen der Säuberungsaktion des Ganges endgültig verfallen sind.

Jedenfalls hat das Jahr 1947, statt einen bescheidenen Frieden zu bringen, den Wirrwarr vergrößert und bereits wieder zum tragischen Kriegslärm erweitert. Auf beiden Seiten wird gerüstet, um „den Frieden zu erhalten oder den Beginn des dritten Weltkrieges zu verhindern“. Mit der Erhaltung des Friedens und der Verhinderung des Krieges aber hat noch jeder Krieg begonnen. Die Friedensschmelzen aus Moskau und Washington haben eine verdammt unangenehme Nehmlichkeit mit dem Friedensgerede kriegerischer Prägung. Dies ist der Ausgangspunkt zu den tragischen und erschütternden Feststellungen des hl. Vaters in seiner Weihnachtsbotschaft, in welcher ausgeführt wurde: „Jedermann, der Augen und Ohren hat, vernimmt die traurige und demütigende Tatsache: Europa und die Welt sind heute von einem wahren Frieden, von einer vollständigen Genesung und von der Errichtung einer neuen harmonischen, ausgeglichener und gerechter Ordnung weiter entfernt denn je... Sobald sie die Macht ergreifen, lassen sie langsam die Mäste fallen, um die Würde und die menschliche Freiheit, so wie jede gesunde, unabhängige, religiöse Aktivität zu unterdrücken... nur eine großzügigere und vernünftigerer Politik der Leute, die in ihren Händen das Schicksal der Welt hielten, könnten eine befriedigende Lösung von Problemen erwirken, die sonst unlösbar erscheinen.“

Wird der Mahnruf des Papstes ungehört verhallen? Wird das Jahr 1948 der Welt den ersehnten Frieden bringen, oder wird der Krieg

wiederum die Städte Europas und Afriens vernichten? Wir wagen dies nicht zu beurteilen.

Unterdessen ging Liechtenstein an der Seite der Schweizerischen Eidgenossenschaft bescheiden, zäh und arbeitswillig, friedlich seinen Weg. Verschiedene vorhandene Ressentiments wurden abgebaut oder klug zurückgehalten, daß der Weg zu einträchtiger politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit aller Bevölkerungsschichten offen blieb und im Wesentlichen keiner Störung ausgelegt war. Große Werke, wie der Tunnelbau, fanden ihre glückliche Beendigung und ein neues großes Werk, der Bau des Saminawerkes, seinen glückhaften Beginn. Wenn in allen Staaten Europas in jenem Maße gearbeitet und dem Frieden gelebt würde, wie im abgelaufenen Jahre in Liechtenstein, fänden alle wirtschaftlichen Probleme der Welt ihre Lösung und die Irrtümer die entsprechende Berichtigung. Dabei wollen wir nicht überheblich sein und unser politisches und wirtschaftliches Leben nicht als Beispiel hinstellen, sondern vielmehr unser materielles Wohlergehen und unsere inneren Frieden als unverdiente Gnade Gottes in Bescheidenheit empfangen, gleichzeitig unferer Hoffnung Ausdruck gebend, daß auch das Jahr 1948 uns Wohlergehen und Frieden erhalten möge.

Das walte Gott!

Interessantes aus dem Landesvoranschlag für 1948

Was so ein Vierteljahrhundert im Leben eines kleinen Volkes ausmacht! Man sollte es nicht für möglich halten, daß in dieser kurzen Zeitspanne die Ausgaben des Landes sich verachtfacht haben! Und doch ist es so! Für das Jahr 1923 waren die Landesausgaben auf Fr. 524 792.— und die Einnahmen auf Fr. 540 325.— veranschlagt. Nun ist allerdings 1923 noch ein Jahr vor dem Wirtschaftsansturm an die Schweiz. Aber auch für das erste Jahr des Zollanschlusses (1924) wurden die Landesausgaben mit Fr. 614 092.— und die Einnahmen mit Fr. 627 805.— stipuliert. Es brauchte dann weitere 7 Jahre, bis die Landesausgaben im Budget erstmals die Million erreichten (1930: Ausgaben Fr. 1 049 597.—, Einnahmen 1 179 350 Franken). Und erst nach weiteren 10 Jahren erklimmte der Staatsvoranschlag die zweimillionengrenze (1940: Ausgaben Fr. 2 588 520.—, Einnahmen Fr. 2 595 300.—). Nur sieben Jahre später budgetierte man die

Landesausgaben auf Fr. 3 120 530.— und die Einnahmen auf Fr. 3 115 400.—. Damit war erstmals die Dreimillionengrenze überschritten. Und wieder ein Jahr später (also für 1948) haben wir gleich einen Sprung über vier Millionen hinaus. Das vom Landtag genehmigte Budget für 1948 sieht an Ausgaben Fr. 4 208 146.— und an Einnahmen Fr. 3 798 800.— vor. Es resultiert also ein Manco von Fr. 409 346.—. In dieser stürmischen Aufwärtsbewegung ist nicht nur die Teuerung, sondern auch eine ebenso stürmische Aufwärtsentwicklung unseres ganzen Wirtschaftslebens gekennzeichnet.

Wir werden im nachfolgenden einige Zahlen aus den verschiedenen Verwaltungstiteln anführen, wobei die Zahlen des Vorjahres in Klammern beigelegt sind.

Titel I. Allgem. Landesverwaltung Fr. 363 419 (313 035.—).

1. Landtag Fr. 17 000.— (12 000.—).
2. Regierung Fr. 134 795.— (123 210.—).
3. Sicherheitswesen Fr. 101 824.— (68 825.—). Wozu die Kosten von Fr. 10 000.— für die Hilfspolizei noch eingelegt sind, sehen die meisten Leute nicht ein.
4. Allgemeine Ausgaben Fr. 110 000 (94 000).
- Titel II. Schulwesen Fr. 386 147 (354 225).
1. Elementarschulen Fr. 281 205 (260 655).
2. Landesschule Fr. 57 950 (52 170).
3. Sekundarschule Fr. 18 692 (18 200). (Eine Lehrkraft fehlt.)
4. Allgem. Schulausgaben Fr. 14 000 (12 800) (darunter Fr. 9000 (8000) Gehalt und Reiseauslagen Schulkommisjär).
5. Katederhonorare Fr. 1000 (1000).
6. Lehrerbibliothek Fr. 300 (300).
7. Unvorhergesehenes Fr. 10 000 (7000).
8. Schulbücherankauf Fr. 5000 (2000).

- Titel III. Bauwesen Fr. 1 141 122 (503 550).
- 1/2. Gehalte und Pensionen Fr. 59 622 (54 350).
3. Reiseausgaben Fr. 5000 (3200).
4. Allgem. Bürotkosten Fr. 3000 (2000).
5. Straßen-, Kanäle- und Brückenunterhalt Fr. 153 500 (137 000).
6. Rheinbauten Fr. 280 000 (50 000).
7. Rüstbauten Fr. 90 000 (85 000).
8. Straßenverbesserungen Fr. 400 000 (150 000). (Vorgehen waren ursprünglich 700 000.)
9. Unfallversicherung Fr. 10 000 (7000).
10. Landesgebäude-Unterhalt Fr. 45 000 (15 000).
11. Landesvermessung Fr. 25 000 (40 000).
12. Unvorhergesehenes Fr. 30 000 (10 000).
13. Subventionen für Gemeindegewerke Fr. 40 000 (40 000).

- Titel IV. 1. Land- und Forstwirtschaft Fr. 204 650 (175 150).
- (Impfstoffe 35 000 (25 000), Zuschußsubventionen 15 000 (15 000), Viehprämierungen 25 000 (20 000), hoffentlich wieder mit Kränzen, Schädlingsbekämpfung 25 000 (18 000), Subventionen 40 300 (37 000), Bauernberatungsstelle 23 850 (10 150), Ausbau der Bauernberatung, Saatgutbeschaffung 25 000 (bisher).)
2. Forstwirtschaft Fr. 15 000 (neues Forstamt), Windaufpflanzungen Fr. 20 000 (15 000).

- Titel V. Abgaben-Verwaltung Fr. 61 114 (47 660). Neu Fr. 6000 Gehaltsanteil für Motorfahrzeugkontrolle und Steuererhebung.
- Titel VI. Post Fr. 398 350 (348 000).

- Allgemeine Verwaltung Fr. 14 000 (8000), Besoldung und Pensionen, Ausschüssen und Nebenentschädigungen Fr. 202 350 (207 600), Postlokale, Miete Fr. 10 000 (8000), Postfachförderung Fr. 29 000 (21 000), Flugpostbeförderung Fr. 75 000 (50 000), Zoll- und Handelsstatistikgebühren Fr. 3000 (1200), Markenerstellung Fr. 50 000 (80 000).

Der große Schwurgerichtsfall

Roman von John Goodwin
Abdruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst

„Hatten Sie persönlich etwas mit der Nachforschung nach der Charlotte Larue zu tun, Herr Inspektor? Offiziell, meine ich.“

„Ja.“

„Mit irgendwelchem Erfolg?“

„Nein, ganz erfolglos.“

„Haben Sie Ursache anzunehmen, daß sie außer Landes gegangen sein könnte?“

„Nein, keine.“

„Ober daß sie in diesem Augenblick noch am Leben ist?“

„Das ist wahrhaftig unerträglich!“ ruft der Oberstaatsanwalt dazwischen und richtet sich steil auf, „wenn der Zeuge nichts von der Frau weiß, wie so kann er dann sagen, ob sie am Leben ist oder nicht?“

Lycett wendet sich bedächtig und höflich den Störenden zu:

„Da mein großer Kollege nicht damit einverstanden ist, wird er vielleicht lieber Charlotte Larue aufrufen lassen und sie selbst auf der Zeugenbank vernehmen?“

Streitfragen.

„Ich behalte mir vor, die Zeugen in der Reihenfolge aufzurufen, die ich für richtig halte, — ohne mir von Herrn Lycett dafür Verhaltensmaßregeln geben zu lassen.“

Die Mehrzahl der Zuhörer hat trotzdem den Eindruck, daß die Anklagebehörde eine Absicht bekommen hat, die sie schwerlich überwinden wird. Streitigkeiten zwischen den führenden Parteien sind beim Publikum von jeher beliebt. Man glaubt an einem Wendepunkt des Prozesses angelangt zu sein, wenn es auch noch immer zweifelhaft erscheint, wer den Sieg davontragen wird.

„Doktor Julian Leghate!“ ruft der Gerichtsdiener auf.

Es entsteht eine kleine Pause. Herr Lycett hängt erwartungsvoll an der Türe zum Zeugenzimmer. Leghate ist heute vormittag nicht im Gerichtssaal erschienen, weil verlangt worden war, er solle die Zeugenaussage, die seiner vorangehenden, nicht mitanhören. Sein Name wird noch einmal ungeduldig aufgerufen.

Dann betritt der Doktor ernst und würdevoll den Saal. Er sieht nicht aus, als ließe er sich gerne zur Eile antreiben, auch nicht von einem Beamten des Schwurgerichtshofes. Sein Spitzbart ist peinlich genau gestutzt, sein Anzug beinahe übertrieben elegant. Das dunkle, sarkastische Gesicht weist die Züge eines unerfühllich selbstbewuß-

ten Menschen auf. Er leistet den Zeugnisdienst mit ehrerbietiger Miene.

Leghate ist sehr zurückhaltend, seine Angaben sind etwas unvollständig. Hamlyn scheint nicht recht mit ihm fertig zu werden, er bricht das Verhör ab und überläßt den Zeugen dem Anwalt Lycett.

„Doktor Leghate,“ beginnt dieser, „hat Shirley Ihnen einen Grund für sein Interesse an einer Säure angegeben, die Leichen aufzulösen imstande ist oder zumindest Indizienbeweise eines Mordes beiseite schafft, wie mein großer Kollege sich ausdrücken würde?“

„Ja, er hatte einen Grund,“ erwiderte Leghate, „Shirley schrieb damals ein Theaterstück, in dem ein Verfall damit zu tun hatte. Deshalb wünschte er meinen Rat zu hören.“

„Können Sie uns seine Bitte etwas genauer wiedergeben?“

„Soviel ich mich entsinne, handelte es sich in dem Schauspiel um einen Mord, der begangen oder vermutet wurde. Eine der auftretenden Persönlichkeiten sollte sich ein zerlegendes chemisches Produkt verschaffen, mit dem man einen menschlichen Körper so gründlich wie mit Feuer zerstören konnte. Eine plombierte Kiste wird geöffnet, man erwartet eine Leiche darin zu finden, aber sie ist leer, nichts deutet auf ein Verbrechen hin, — und schließlich weiß man nicht, ob es überhaupt be-

gangen wurde.“

„Erinnern Sie sich auch noch des Titels dieses Stückes?“

„Ja, „Ueberwacht“ lautete er.“

„Ueberwacht“, das stimmt. Ich habe das Manuskript davon hier und möchte ein paar Seiten daraus vorlesen, wenn die Herren Geschworenen es mir gestatten und auch der Attorney-General nichts dagegen einzuwenden hat.“

Lycett entfaltet ein paar mit der Maschine beschriebene Bögen und liest daraus vor. Alles ist still. Jedermann im Saal lauscht gespannt. Des Königl. Rat Lycett wäre sicher ein guter Schauspieler geworden, wenn ihn das Schicksal nicht zum Advokaten bestimmt hätte. Er deklamiert den kurzgefaßten Dialog äußerst wirkungsvoll.

Der Autor konnte sich bei der Aufführung kein andächtigeres Publikum wünschen. Man verfolgt die Handlung aufmerksam; besonders der Auftritt, den Leghate eben angeführt hat, wirkt aufregend. Die Formel „L. P. X.“ kommt zweimal darin vor. Nur schade, daß Lycett mitten im Satz abbricht, — er liest kein Wort mehr, als unbedingt notwendig ist. Hamlyn hört die Deklamation mit geräuschvoller Miene an, doch er fühlt sich danach schließlich weniger wohl als zuvor. Das Publikum, das Doktor Leghate und die Vorgänge im Dorf kennt, sperrt Mund und Nase auf. Manah einer erwartet eine den Angeklagten besaffende Wendung.